

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

No. 1266

Uhrensburg, Donnerstag, den 30. Juni 1887

10. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Die geehrten Abonnenten bitten wir, Bestellungen auf das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal des 10. Jahrganges der „Stormarnschen Zeitung“ bei den Postanstalten baldmöglichst aufzugeben, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Wie immer werden wir bestrebt sein, die „Stormarnsche Zeitung“ weiter zu vervollkommen und an unserm Prinzip der objektiven Berichterstattung unter Wahrung unseres unabhängigen und unparteiischen Standpunktes unentwegt festhalten. Dabei werden wir den Interessen des Kreises wie der Provinz in erster Linie unsere Aufmerksamkeit zuwenden und wie bisher durch den Abdruck interessanter, gehaltvoller Erzählungen und Romane für ein gutes Feuilleton sorgen.

Zur Aufnahme von Inseraten können wir die „Stormarnsche Zeitung“ bei ihrer großen stets wachsenden Verbreitung bestens empfehlen, billige Berechnung, namentlich bei umfangreicheren Wiederholungs-Aufträgen, wird zugesichert.

Der vierteljährliche Abonnementspreis für die „Stormarnsche Zeitung“ mit der achtseitigen reichillustrierten Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“ beträgt im Ortsbestellbezirk der Expedition 1 Mk. 50 Pf., bei der Post 1 Mk. 60 Pf., mit Bestellgeld 1 Mk. 85 Pf.

Zu zahlreichem Abonnement laden ergebens ein

Redaktion und Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

## Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Erzählen Sie mir ein Bißchen von M.“, bat die Diakonissin. — „Ich bin in vielen Jahren nicht mehr hingekommen. Wie geht es Ihrer Frau Mutter und Fräulein Haberland?“

Die Kranke schien plötzlich zu erschrecken; ihre Hand bewegte sich, als suche sie etwas.

„Bitte“, sagte sie hastig, „welchen Namen nennen Sie soeben, liebe Julie?“

„Fräulein Haberland, des Herrn Doktors Laute“, wiederholte die Diakonissin. „Glauben Sie die Dame zu kennen?“

Die Kranke hatte wiederholt ihre Farbe gewechselt.

„Ich? Nein, ich war nie in M. Der Name fiel mir auf — das ist alles!“

Julius berichtete von Diesem und Jenem, an das sich beide, er und die Diakonissin, gemeinschaftlich aus früheren Tagen erinnerten, und dann fragte letztere auch nach seiner zukünftigen jungen Frau.

„Ist sie eine Landsmännin? — Kenne ich sie?“

Julius schüttelte den Kopf.

„Direkt von den Antipoden!“ versetzte er. „Meine Braut kam erst im November vorigen Jahres aus Australien hierher und zu-

## Zum Jubiläum der Königin Viktoria von England.

III.

An politischen Ereignissen ist die fünfzigjährige Regierung der Königin ungemein reich, und es wird selten Herrscher gegeben haben, die auf eine so thaten- und erfolgreiche Regierung zurückblicken können, wie die Königin Viktoria. Eines der großen Geheimnisse in der inneren wie in der äußeren Politik ist, daß sie sich mit peinlicher Gewissenhaftigkeit in den Schranken der Konstitution und der Weiblichkeit hält, daß sie niemals in die vom Parlament gebilligte Politik der leitenden Staatsmänner oder gar in der Kriegführung sich einzumischen sucht, wie es die Maintenon, die Pompadour, Katharina und Elisabeth von Rußland, die darum ewig von den gerade mächtigen Vasallen abhängig war, und im Alterthum Semiramis und Kleopatra gethan. Daneben hatte die Jubilarin außerordentliches Glück mit ihren Ministern. Nie hat es ihr an hochbegabten Staatsmännern gefehlt, denen Allen bis ins höchste Alter vergönnt war, ihr zu dienen. Wir nennen nur Palmerston, Sir Robert Peel, Disraeli—Beaconsfield, Gladstone, Salisbury. — Alle energische, geniale und durch und durch patriotische Männer, die stets bedacht waren, die weltgebietende Stellung Englands zu stärken und zu befestigen, wie das ungeheure Reich zu mehren. —

Gleich zu Beginn ihrer Regierung hatte die Königin in Indien große Schwierigkeiten zu überwinden, die durch Palmerstons kluges Vorgehen indeß England neue Erfolge brachten, wegen Griechenland überwarf sich England mit Rußland und Frankreich, gewann Erstes jedoch wieder für sich durch Preisgeben der schleswig-holsteinischen Herzogthümer. Das weitans bedeutendste Ereigniß der ersten Re-

gierungsperiode Victorias war der Krimkrieg, in welchem Napoleon III., um England nicht zu stärken, seine Bundesgenossen plötzlich im Stich ließ. Das Zerwürfniß mit China, das Bombardement von Canton durch englische Schiffe, der gewaltige Aufstand der Sepoys in Indien — 1857, in welchem sich das kleine britische Heer mit unüberwindlichen Vorbeeren bedeckte, folgten dann fast unmittelbar hintereinander, während gleichzeitig eine furchtbare Handelskrise Englands Lebensmark bedrohte. 1859 begann abermals ein Krieg mit China, der von den Westmächten gemeinsam geführt wurde und nach der Eroberung von Peking die Halbinsel Kaulung an England brachte. 1860 und 1861 erfolgte die alleinige Anerkennung des Königreichs Italien durch England, die Expedition nach Syrien zum Schutze der Christen gegen die Drusen. Der amerikanische Unionskrieg bot der Königin die einzige Gelegenheit zu einer selbständigen Politik, da die regierenden und besitzenden Klassen Englands im Interesse der Baumwollenzuführung mit allen Kräften die Sklavensstaaten zu unterstützen strebten, während die gerechte und von rein menschlichen Gesichtspunkten geleitete Monarchin das widerstrebende Kabinett zu einer würdigen Neutralität zu bestimmen wußte. Mit Großmuth verzichtete die Königin nach der Revolution in Griechenland auf die Ionischen Inseln, um die Stellung des neuen Griechenkönigs Georg zu befestigen, vermittelte jedoch resultatlos in dem polnischen Aufstande 1863, dagegen im folgenden Jahre mit größerem Erfolge für Dänemark, kämpfte siegreich mit Brasilien, Japan, und den Afchantis. Die auf Victorias eigensten Wunsch gemachten Vermittlungsvorstellungen an Deutschland und Frankreich blieben zwar fruchtlos, immerhin aber hat die Fürstin dadurch, daß sie ihr

Kabinet von der beabsichtigten Parteinahme für Frankreich abzuhalten verstand, ein weltgeschichtliches Ereigniß herbeiführen helfen. Seitdem haben ihre Truppen Aethiopien erstickt, Afghanistan in Fesseln geschlagen, Egypten erobert, Birma vereinigt und gleich den römischen Legionen die ganze Erde siegend durchzogen, die Herrschaft des britischen Löwen in den fernsten Welten aufgerichtet.

Die innere Politik hat, nachdem durch Robert Peel dem Freihandel Eingang verschafft worden ist, sich namentlich in dem Kampfe gegen die vorwärtsdringende soziale Bewegung wie in der irischen Frage betheiligt. Jedoch ist der Kampf der Irländer gegen die Regierung siegreicher gewesen, als die Verbesserungs politik der Königin, so daß die drohende Haltung der Söhne Erins einen finsternen Schatten in das Jubelfest warf.

\* \* \*

Königin Viktoria von England erblickte am 24. Mai 1819 als Tochter des Herzogs von Kent, vierten Sohnes Georg III., das Licht der Welt. 18 Jahre alt bestieg sie am 20. Juni 1837 den durch den Hintritt ihres Oheims Wilhelm IV. erledigten Thron und wurde am 28. Juni in der Westminster-Abtei gekrönt. Am 10. Februar 1840 vermählte sie sich mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha, welcher — überaus glücklichen — Ehe neun Kinder entsprossen: Prinzessin Viktoria, die deutsche Kronprinzessin, Kronprinz Albert von Wales, Prinzessin Alice, gestorben 1878 als Prinzessin Ludwig von Hessen-Darmstadt, Herzog Alfred von Edinburgh, Prinzessin Helene, jetzt Herzogin Christian von Schleswig-Holstein, Prinzessin Louise, vermählte Marquise von Lorne, Prinz Arthur, Herzog Leopold von Albany, gestorben 1885, Prinzessin Beatrice,

zu uns. Da ist es also mit der Betterschaft wohl nichts, Fräulein Anna?“

Die Kranke ließ jetzt matt ihre Hände sinken.

„Ich bin doch sehr kraftlos“, sagte sie leise. „Es ist mir, als drehe sich der Fußboden im Kreise.“

Der Doktor ergriff das kleine, weiße Händchen und untersuchte den Puls.

„Sie vertragen augenscheinlich nicht, so viel zu sprechen, armes Kind“, sagte er mitleidig. „Jetzt schlafen Sie! Es war unvorsichtig von mir, so lange zu bleiben.“

Aber sie hielt ihn fest, ihre Augen glänzten unnatürlich.

„Bitte, bitte, erzählen Sie mir von Ihrer Braut noch Einiges, Herr Doktor. — Die Unruhe könnte schädlicher werden, als alles andere. Lassen Sie mich Ihnen sagen, daß in Australien Verwandte von mir lebten und daß es vielleicht für mich von höchster Wichtigkeit wäre, über dieselben Näheres zu erfahren. Wie alt ist diese Elisabeth Herbst — wie sieht sie aus?“

Julius beobachtete fortwährend die krampfhaft gespannte Spannung in den Zügen des jungen Mädchens.

Die erwarteten Nachrichten mußten sie sehr lebhaft, schmerzlich wie es schien, interessieren.

„Meine Braut wurde geboren am 16. Dezember 1857“, antwortete er. — „Ihre Mutter war eine geborene Scott. Elisabeth ist — obgleich vielleicht mein Zeugniß par-

teisch klingt — ein sehr schönes Mädchen, brünett, mit dunklen, prachtvollen Augen und einem Wuchs, wie er vollkommener nicht gedacht werden kann. Ihr Vater war ein Deutscher und hieß Ernst Robert Herbst. — Glauben Sie aus diesen Anhaltspunkten die Thatsache der Verwandtschaft herleiten zu können“, fügte er hinzu, „dann um so besser! Es würde ohne Zweifel meine Braut sehr erfreuen, in Ihnen eine Koufine begrüßen zu dürfen.“

Während er aber sprach, beugte sich Julius unruhig über das blasser Gesicht der Kranken. Hier mußte ein Geheimniß zu Grande liegen, irgend ein Familiendrama, wie es deren so viele giebt.

Die arme Leidende hielt ihre Hände gefaltet und lag wieder so regungslos und todtähnlich als damals, im Beginne seiner Bekanntschaft mit ihr.

„Um Gottes Willen, Fräulein Herbst, hüten Sie sich vor derartiger Aufregung“, sagte er mahnend. „Es handelt sich doch auch um nichts Bedeutendes, meine ich. Elisabeth ist, wie ich Ihnen bestimmt versichern kann, ohne alles Vermögen — sollte daher —“

Die Kranke tastete nach seiner Hand.

„Ich bitte Sie, Herr Doktor, nehmen Sie meine Fragen nicht übel auf. — Ihre Braut ist keine Verwandte von mir, ich weiß es gewiß, ganz gewiß — aber — es giebt Dinge, über die sich nicht so sprechen läßt —“

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.



vermählt mit Prinz Heinrich von Battenberg. Nach zwanzigjähriger Ehe zerstörte der Tod des Prinzen Albert am 14. Dezember 1861 das Glück der Königin für immer. Sie hat sich nie von diesem Schlage erholt und trägt bis auf den heutigen Tag das schwarze Wittwenkleid.

### Schleswig-Holstein.

**Kreis Stormarn, 27. Juni.** Im Kreisblatt wird bekannt gemacht, daß in der Zeit vom 10.—12. Juli in Magdeburg der 1. deutsche Völkertag stattfindet, zu welchem der provisorische Zentral-Vorstand des Bundes deutscher Völkervereinigungen die Fachgenossen einladet. Zur Ertheilung weiterer Auskunft ist der Obermeister der Völkervereinigung in Magdeburg, W. Meyn, Apfelstraße 7, gern bereit.

Das seit Jahren vergriffene Werk des Königl. Regierungsraths Kunze „Das Volksschulwesen in Schleswig-Holstein“, Zusammenstellung der bezügl. Gesetze, Verordnungen und Erlasse, ist nunmehr in zweiter gänzlich umgearbeiteter Auflage im Verlage von Jul. Bergo in Schleswig neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die Reinigung der Wasserläufe in den Bezirken der Kirchspielvogteien Reinbel Kleinfeld und Trittau hat bis den im Kreisblatt bekannt gegebenen Fristen zu geschoben. Ueberhängendes Buchwerk, Krout, Steine, Erde u. s. w. ist von den Pflüchtern aus den Wasserläufen zu entfernen und die Uferanten sind nöthigenfalls zu besichtigen.

**Ahrensburg, 29. Juli.** Seit gestern ist endlich ein Umschlag der Witterung eingetreten und die schmachende Vegetation durch ausgiebigen Regen erquickt worden. Die Temperatur hat sich erheblich abgekühlt.

**Wandsbek, 27. Juni.** Nachdem erst kürzlich der Urlaub des hiesigen Bürgermeisters Hrn. Davids bis zum 1. August d. J. verlängert worden ist, hat derselbe nunmehr in einem Schreiben aus Burtshausen bei Wachen dem Magistrat die Anzeige gemacht, daß er fürchten müsse, auch nach Ablauf dieses Urlaubs noch nicht wieder im Stande zu sein, die Geschäfte seines Amtes zu übernehmen und dauernd zu besorgen. Er sähe sich deshalb genöthigt, sein Amt niederzulegen und bitte um seine Entlassung zum 1. August d. J.

**Altona, 27. Juni.** Der Klempnergeselle Ditrowetz, 22 Jahr alt, aus Magdeburg, hat bekanntlich vor ca. 1 Jahr seinen Kollegen Johs. Kühl, mit dem er vom Tremser Eisenmarkt auf die Wanderschaft gegangen war, bei Kleinfeld erschossen, weshalb er vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt, dann aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist. In der vorigen Woche hat Ditrowetz im Nendburger Zuchthause einen Selbstmordversuch gemacht. Aus der Tischlerwerkstätte, worin man ihn beschäftigte, entnahm er zunächst eine zur Politur erforderliche Masse, die er verschluckte, nahm dann ein spitzes Instrument mit in seine Zelle, und ritzte sich damit die Pulsadern auf. Der Wärter bemerkte jedoch die That und wurde durch Unterbindung der Adern das Vorhaben vereitelt. Der Sträfling ist jetzt wieder hergestellt.

Auf dem Standesamte fand am Dienstag Morgen eine Eheschließung unter eigenthümlichen Umständen statt. Der in die Angelegenheit betr. die Verschlagnahme einer Masse sozialistischer Schriften im Rademachergering in Hamburg verwickelte Zigarrenarbeiter Frank wurde in der Frühe nach Ottenfen geführt und mit seiner Braut ehelich verbunden. Der begleitende

Polizist fungirte als Zeuge. Nach der Trauung mußte der junge Ehemann wieder das Gefängnis beziehen.

**Igehoe, 25. Juni.** In der Mittwoch hier stattgehabten Hauptversammlung des schleswig-holsteinischen landwirthschaftlichen General-Vereins waren 51 Vereine durch 81 Delegirte vertreten. Als Regierungsvertreter waren anwesend: Ober-Präsident Steinmann, Regierungs-Vize-Präsident Griefebach, Regierungsrath Peterßen und Regierungsassessor Scheidt. Zunächst wird der Geschäftsbericht erklattet. Dem General-Verein haben sich 106 Vereine mit 12,500 Mitgliedern angeschlossen. Der Etat für 1887/88 weist eine Gesamt-Einnahme von 156,022 Mk. und eine Gesamt-Ausgabe von 127,469 Mk. nach. Dem Vereine steht ein Vermögen von 15,600 Mk. zur freien Verfügung. Den Revisionen wird für die Rechnung für 1886/87 Declarate ertheilt. Als Stellvertreter des Grafen von Schimmelmann als Preisrichter, bezw. Vorsitzenden der Jury bei Vertheilung der Staatsprämien für Pferde wird Baron Brodloff Klinken gewählt.

Ein Antrag der Direktion, betreffend den Bau eines eigenen Verwaltungsgebäudes für den landwirthschaftlichen General-Verein wird genehmigt. Aus den Mitteln des Vereins werden zunächst 10,000 Mk. entnommen. Der ganze Bau soll 30,000 Mk. kosten.

**Kiel, 27. Juni.** Oberlandesgerichtspräsident Struckmann ist zum Präsidenten des Oberlandesgerichts zu Köln ernannt worden. Struckmann gehört zu den hervorragendsten Juristen und war längere Zeit Mitglied des früheren Kölner Appellhofs und hatte sich in dieser Eigenschaft als glänzender Kenner des rheinischen Rechts bewährt.

### Kleine Mittheilungen.

Die Bevölkerung Schleswig-Holsteins beträgt dem Staatsanzeiger zufolge 1,150,306; davon männlichen Geschlechts 576,452, und weiblichen Geschlechts 573,854. Hieraus geht hervor, daß die Zahl der männlichen Bevölkerung die der weiblichen um 2598 Personen oder um 5,22 pro Mille übersteigt. In allen deutschen Staaten übersteigt die weibliche die männliche Bevölkerung, am wenigsten in Braunschweig, am meisten in Waldeck. Unter den preussischen Provinzen sind es Westfalen, Schleswig-Holstein und Rheinprovinz, in denen das männliche Geschlecht in der Mehrzahl ist, während in den übrigen Provinzen ein weiblicher Ueberschuß vorhanden ist.

Die preussische Staatsforstverwaltung betrachtet es als eine ihrer Aufgaben, im Interesse der Landeskultur auf den Holzanbau in den Waldungen der Gemeinden, Privat-Grundbesitzer u. s. w. anregend und auch dadurch einzuwirken, daß sie gutes Pflanzmaterial zum Selbstkostenpreise denjenigen Waldbesitzern auf Erfordern abgibt, welche nicht die Gelegenheit oder die Mittel besitzen, sich die erforderlichen Pflanzen selbst zu erziehen. Vom 1. April 1886 bis Ende März 1887 sind auf diese Weise an Holzpflanzungen aus den Staatsforsten abgegeben worden; 3 455 549 Laubholz- und 34 614 850 Nadelholz-pflanzen. Davon entfallen auf Schleswig-Holstein 53 302 Laubholz- und 45 615 Nadelholz-pflanzen.

Am Donnerstag Abend 11 Uhr entstand auf noch nicht aufgeklärter Weise in der Hufenstube des Landmannes Thomal Hollesen in Zalm Feuer. Bei der anhaltenden Dürre griff dasselbe rasch um sich, so daß neunzehn Stück Vieh ein Raub der Flammen wurden. Leider ist bei dem Brande auch ein Menschenleben zu beklagen: ein alter Mann, der auf der Stelle dienende Kuhhirt, welcher sein Nachtquartier stets bei dem Vieh aufschlug, wurde, nachdem das Gehöft niederge-

brannt war, total verkohlt auf der Brandstelle vorgefunden. Wahrscheinlich hat der Verbrannte durch unvorsichtiges Umgehen mit der Pfeife den Brand veranlaßt.

Auf dem Hofe Neuenrade im Gute Botzkamp wurde ein Stier wild und nahm den ihn führenden Knecht auf die Hörner. Dem Knecht wurde ein Bein und die Brust zerfleischt, auch erlitt derselbe einen Beinbruch, doch hält man seinen Zustand nicht für lebensgefährlich.

In der Nacht zum Sonntag wurde die Kirche zu Otterndorf erbrochen und aus derselben alle Silbergeräthe und andere werthvolle Sachen gestohlen.

### Hamburg.

Vor dem Geschworenengericht stand am Dienstag der Hausknecht Ferd. Friedr. Wilh. Pagels, angeklagt der Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang. Es handelt sich um die bekannte Messeraffäre, die sich am 30. April d. J. in St. Pauli ereignete, wo der Drechsler Raabe am hellen Tage auf offener Straße von dem Angeklagten niedergestoßen wurde. Pagels behauptet, sich des ganzen Vorgangs nicht mehr erinnern zu können, da er sinnlos betrunken gewesen sei, die meisten Zeugen sagten jedoch aus, daß der Angeklagte wohl stark angetrunken, aber nicht sinnlos betrunken gewesen sei. Der Staatsanwalt beantragt das Schuldig unter Ausschluß mildernder Umstände, die Geschworenen billigen dem Angeklagten jedoch solche unter Bejahung der Schulfrage zu. Der Strafantrag lautet auf 5 Jahre, das Urtheil auf 4 Jahre Gefängnis.

### Deutsches Reich.

Das Unwohlsein Sr. Majestät des Kaisers ist, wie wir aus erster Quelle erfahren, nunmehr als vollständig gehoben zu betrachten. — Dagegen hat der Reichskanzler wieder recht viel mit seinem alten, schmerzhaften Leiden, der Neuralgie, zu kämpfen, jedoch Dr. Schweninger in den letzten Tagen wiederholt nach Friedrichsruh berufen wurde. Fürst Bismarck wird, wenn das Leiden nicht nachläßt, seinen Sommeraufenthalt in Friedrichsruh abkürzen und seine Badereise zeitiger, als ursprünglich bestimmt, antreten.

Wie uns von wohlunterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist es sehr fraglich, ob die eigentlichen Arbeiten am Nord-Düffelkanal noch in diesem Jahre ihren Anfang nehmen können. Zwar arbeiten die kaiserliche Kanalcommission und die entsprechenden Abtheilungen im Reichsamte des Innern mit größter Beschleunigung, aber die Vorarbeiten zur Erwerbung des Terrains ziehen sich sehr in die Länge, und ebenso verurtheilt es große Schwierigkeiten, in geeigneter Weise für die Unterbringung und die Verpflegung so großer Arbeitermassen Sorge zu tragen. Zur Bewältigung dieser Schwierigkeiten dürften die wenigen Sommermonate kaum ausreichen und dann leicht die Witterung den Beginn der Erarbeiten unmöglich machen.

Die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung haben für die Zeit vom Beginn des Etatsjahres bis zum Schluß des Monats Mai dieses Jahres 39 695 769 Mark betragen, 774 734 Mark mehr, als im Etatsjahre 1886/87, die der Reichs-Eisenbahn-Verwaltung 7 889 000 Mark (+ 376 600 Mark).

Wie nach der „Kreuztg.“ verlautet, hat die Kommission für die Ausarbeitung des Entwurfs eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuches ihre Arbeiten nunmehr zum Abschluß gebracht. Gegenwärtig ist die Kommission nur noch mit der Durchsicht und letzten Revision des Entwurfs beschäftigt, dessen Fertigstellung aber in etwa 8 Tagen ebenfalls zu erwarten steht, worauf der Vorstehende Wirkl.

Gef. Rath Dr. Bape und die Mitglieder in die Ferien gehen werden. In letzterer Zeit hat die Kommission sich sehr eifrig und anstrengend mit dem letzten (fünften) Theil des Gesetzbuches beschäftigt. Dieser betrifft das Erbrecht, welches vom königlich bayerischen Ober-Landesgerichts-Präsidenten Dr. v. Schmitt redigirt worden ist. Die Beendigung der ersten Lesung des bürgerlichen Gesetzbuches wäre schon einige Wochen früher erfolgt, wenn nicht Meinungsverschiedenheiten in Sachen des Erbrechts und des internationalen Rechts herorgetreten wären. Der Gesamtentwurf dürfte, wie es heißt, nunmehr der öffentlichen Kritik unterbreitet werden. In welcher Form dies geschehen werde, soll noch unentschieden sein. Die Kommission wird ihre Ferien anfangs September beenden und dann die Ausarbeitung des Einführungsgesetzes für die einzelnen Länder, Landschaften und Rechtsgebiete vornehmen.

Der Regierungspräsident zu Stettin hatte durch Verfügung über diejenigen Mitglieder des dortigen Magistrats, welche einen zu Gunsten der Wahl des freimüthigen Kandidaten Broemel am 6. Februar d. J. veröffentlichten Aufruf unter Verfüßung ihres Amtescharacters unterzeichnet hatten, als Disziplinarstrafe eine Warnung verhängt. Die hiervon Betroffenen waren mit ihrer Beschwerde vom Oberpräsidenten der Provinz Pommern durch Bescheid zurückgewiesen worden. Das Ober-Verwaltungsgericht hat (der „Post“ zufolge) dieser Tage letztinstanzlich dahin erkannt, daß der Bescheid des beklagten Oberpräsidenten und die Verfügung des Regierungspräsidenten außer Kraft zu setzen seien.

Offizios wird geschrieben: Die Bestimmungen der neuen Felddienstordnung, nach welcher die jährlichen „Herbstübungen“ der Truppen für die Zukunft das Regiments- und Brigadeerzügen, die besonderen Kavallerieübungen, die Manöver, sowie die dazu gehörigen Marsche und Rubelagen umfassen sollen, treten für das laufende Jahr noch nicht in Kraft. Die Allerhöchst genehmigten Ausführungsbestimmungen des königlichen Kriegesministeriums vom 30. Mai cr., durch welche die neue Felddienst-Ordnung genehmigt und für die Zukunft als allein maßgebend festgesetzt wird, Beides bekannt gemacht in der Nr. 14 des Armeeverordnungsblattes vom 4. Juni cr., besagen ausdrücklich, daß bezüglich der Zeiteinteilungen, Lage und Dauer der einzelnen Abtheilungen — Regiments-, Brigade- und Divisionsübungen — für dieses Jahr noch die bezüglichen Festsetzungen der „Allerhöchsten Verordnungen über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst und die größeren Truppenübungen vom 17. Juni 1870“ bezw. der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 24. Februar cr. und den dazu gehörigen kriegsministeriellen Ausführungsbestimmungen vom 26. desselben Monats durch welche die größeren Truppenübungen für das Jahr 1887 festgesetzt werden, in Gültigkeit bleiben sollen. Nach der letztgenannten Allerhöchsten Ordre sollen ferner das I. und II. Armeekorps — jedes für sich — in diesem Jahre große Herbstübungen vor Sr. Majestät dem Kaiser und Könige abhalten. Derartige Manöver vor dem Allerhöchsten Kriegesherrn haben in der neuen Felddienstordnung die amtliche Bezeichnung als „Kaiser-Manöver“ erhalten und bestehen in Parade, Corpsmanöver gegen einen markirten Feind und dreitägigen Feldmanövern der beiden Divisionen des Armeekorps gegen einander. Die für das Kaiser-Manöver auszuwählenden Armeekorps berufen hiesig joviell Mannschaften aus dem Beurlaubtenstand ein, daß die Truppentheile mit der in den Friedens-Verpflegungs-Etats vorgesehenen Mannschafstärke zu den Uebungen ausdrücken können.

Julius legte sanft die Hand auf ihre Stirn.

In den lichtlosen Augen glänzten schwere Thränen, die Lippen flüsterten ein leises: „Bitte, bitte!“

Er fühlte sich versucht, das zarte, edelschöne Antlitz zu küssen.

„Meine Braut und Sie werden Freundinnen sein,“ sagte er tröstend, „Schwestern im reinsten Sinne des Wortes. Elisabeth ist ein ächtes, hochherziges Weib. Ihr dürfen Sie vollkommen vertrauen, liebes Fräulein! Wir beide wollen kommen und Sie zusammen von hier abholen. Jetzt aber ist Ihnen Ruhe durchaus nothwendig.“

Die Kranke raffte mühsam ihre schwindenden Kräfte zusammen.

„Sprechen Sie mit ihr von diesem ganzen Vorfalle nicht, Herr Doktor,“ sagte sie matt und tonlos. „Ich komme aus Hamburg — meine Familie ist eine deutsche und die ganze Verwandtschaft besteht im Namen. Meine australischen Vetteren können keine Töchter im Alter ihrer Braut besitzen.“

Julius drückte freundlich die kleine weiße Hand.

„Auf Wiedersehen denn, liebes Fräulein!“ versetzte er. „Sie wissen also jetzt, daß es mir in den nächsten vierzehn Tagen unmöglich ist, wieder hierher zu kommen?“

Die Kranke neigte den Kopf.

„Gott schenke Ihnen eine recht — recht glückliche — gesegnete Hochzeitsreise, Herr Doktor,“ flüsterte sie leise.

„Tausend Dank, liebes Fräulein!“ sagte er gerührt. „Vor allen Dingen wünsche ich, an Ihnen eine glänzende Kur zu vollführen. Gott gebe uns ein frohes Wiedersehen!“

Noch an der Thür kehrte sein Blick, magnetisch angezogen, zu dem sanften, blassen Gesichtchen zurück.

Er hatte ein Gefühl, als könne ihn nichts im Leben mehr erfreuen, wenn dies arme schutzlose Wesen dem gräßlichen Schicksal des Erbkindens verfallen müsse.

Seufzend schloß er hinter sich die Thür und sprach dann draußen mit der Diakonissin noch lange über alle möglichen Einzelheiten namentlich die momentane Lage des jungen Mädchens.

„Geld besitzt sie ausreichend,“ antwortete die Pflegerin, „aber alle ihre sonstigen Besitztümer, namentlich ihre Dokumente, sind auf der Reife von Hamburg hierher bei dem großen Eisenbahnunglück dicht vor der Stadt verloren gegangen. Sie erhielt an dem Tage auch die schwere Kopfverletzung.“

Der Doktor reichte seiner freundlichen Berichterstatterin die Hand.

„Wir werden das arme Kind in M. bei Privatleuten unterbringen, um ihr vorerst alle Aufregung zu ersparen,“ sagte er. „Hat sie baare Mittel, so ist ja die Hauptfrage erledigt.“

Und dann suchte er leichteren Herzens den Bahnhof.

Nun war alles besorgt, alles vorbereitet

— er konnte sich dem Glück der nächsten Zukunft mit voller Seele hingeben.

Wenn Julius jetzt nach Hause kam, dann stand gewiß Elisabeth wieder, wie damals, am Fenster und spähte auf die Straße hinaus, um ihn desto früher zu sehen. Er wollte sie doch bei passender Gelegenheit bitten, dieser krankhaften Reizbarkeit energisch entgegenzutreten; es war ja eine vollkommen unnöthige und unmotivirte Selbstqual, alles zwischen heute und morgen für halb verloren zu halten.

Und bei diesem Gedanken erinnerte er sich unwillkürlich jener Katastrophe, deren Opfer die unglückliche Blinde geworden war. Damals hatte er Berichte über alle diese Einzelheiten gelesen — kein Wunder, wenn das arme junge Wesen heute noch schwach und kraftlos darniederlag, wenn ihre Nerven der furchtbaren Erschütterung nicht widerstehen konnten.

Er wollte ihr heute Abend noch schreiben und sie bitten, im eigenen Interesse nicht zu grübeln, sich über nichts zu ängstigen oder zu grämen — später werde sich jede nebensächliche Frage leicht lösen lassen.

Seine Gedanken waren bei ihr, als der Bahnzug hielt, und als er durch die Straßen nach Hause ging.

Elisabeth stand am Fenster, aber er sah sie nicht, und erst als sie die Thür öffnete, kehrte sein Bewußtsein zur Wirklichkeit zurück.

„Da bin ich,“ sagte er lächelnd, „weder

gerädert und zerquetscht, noch trenlos, noch auf irgend welche mysteriös unbegreifliche Weise abhanden gekommen!“

Und sie lachte mit ihm. Der Ton allein erlöste ihre arme bange Seele; so konnte Julius nur sprechen, wenn in K. nichts Beunruhigendes geschehen war.

„Wirklich nicht trenlos?“ — fragte sie neckend. „Du lästst freilich während des langen Weges auch nicht ein einziges Mal zu meinem Fenster hinauf.“

„D weh!“ sagte er, sie zur ersten Begrüßung einen Augenblick in das Besatzszimmer ziehend. „D weh, da bin ich ertrappelt. Aber sei ruhig, Schatz — was ich dachte, war eine Rechtfertigung Deiner fortwährenden Besorgnisse, wenigstens was die Eisenbahn betrifft.“

Sie erschrak schon wieder.

„Die Eisenbahn, Julius?“

„Ja, mein Herz; es war in K. die Rede von einem Zusammenstoß zweier Züge — aber gib mir doch wenigstens einen Reibebvor alle möglichen Unglücksfälle erörtert werden. Uebermorgen um diese Zeit sind wir schon weit von hier.“

Er zog sie in seine Arme und während mehrerer Minuten ward kein Wort gesprochen.

Elisabeth gab sich dem Glücke in diesem Moment sorglos hin. Offenbar hatte ja Julius nichts gehört, was ihn stutzig machen konnte. Es war unflug, seinen Verdacht selbst zu erregen.



## Ausland.

### Belgien.

Die belgische Regierung bestellte bei der Firma Krupp in Essen für 16 Millionen Kanonen weiter der Vorauszahlung der Zustimmung der Kammer. Diese Geschäfte sollen zur Armierung der Maasbefestigungen dienen, mit welcher vorzugehen die belgische Regierung, trotzdem ihr von Deutschland nicht die mindesten Gefahren drohen, weit größere Eile hat, als mit der Vornahme der Sozialreformen. Diese scheinen trotz der ersten Maßnahmen, welche in den revolutionären Arbeiterkreisen liegt, nicht aus dem Stadium der Verjüngung herauskommen zu wollen.

### Frankreich.

Die Deputierten Dreyfus und Widerscheimer legten der Deputiertenkammer folgenden Gesetzentwurf vor: „Jeder in Frankreich wohnende Ausländer, der Mitglied eines im Auslande gegründeten Vereins ist, welcher einen Angriff auf das Gebiet oder die Interessen Frankreichs bezweckt, wird mit drei Monaten bis zwei Jahren Gefängnis und 50 bis 1000 Frs. Geldbuße bestraft werden; nach Verbüßung der Strafe wird er ausgewiesen und im Wiederbetretungsfall in Haft genommen werden.“ — Dieser Antrag soll die Klage für die Verurteilung der Mitglieder der Patriotenliga sein. Nach einem Telegramm der „Post“ wird die Regierung die Dringlichkeit des vorstehenden Antrages bekämpfen. — In Montbéliard veranlaßte die zufällige Anwesenheit des Reichsdienste übergetretenen Elsäßers Ruf eine heftige Volkskundgebung, welcher Ruf sich nur durch schleunige Flucht entziehen konnte.

Es bestätigt sich, wie die „Post. Ztg.“ meldet, daß der französische Botschafter Herbette mit dem Grafen Bismarck wegen einer Wilderung des Urtheils gegen die Elsäßer eine Unterredung hatte und auf wohlwollendes Entgegenkommen traf, daß jedoch am Mittwoch bei der zweiten Unterredung Graf Bismarck dem Botschafter Pariser Blätter zeigte und unter Hinweis auf deren herausfordernde Sprache einen Verfolg dieser Sache derzeit für unmöglich erklärte.

Paris, 28. Juni. Boulanger ist zum Kommandeur des 13. Armeekorps, dessen General-Kommando in Clermont steht, ernannt. Aus Algier wird gemeldet: In Bischoa entstand vorgerissen zwischen Spahis und bei den Eisenbahnarbeiten beschäftigten Marokkanern Streit. Gegen 100 Marokkaner griffen eine Patrouille an und feuerten auf sie. Die gegen dieselben entsandten Truppen töteten 10 Marokkaner, verwundeten mehrere und verhafteten gegen 30 Mann. Ein Spahi wurde getötet, mehrere verwundet. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

### Großbritannien.

Am Montag Morgen drangen Mondscheiner in das Haus des wohlhabenden Farmers James Lowry in Killyleagh, im Kreis Down, und forderten von ihm, daß er die Hausmieten in Killyleagh herabsetzen solle. Lowry erwiderte, er wolle sich die Sache überlegen, worauf sich die frechen Eindringlinge entfernten, aber von Außen begannen, die Fenster einzuwurfeln. Der mutige Farmer drohte zu feuern, und als trotzdem Einer von ihnen Wiene machte, einen Stein aufzuheben, verwundete er ihn durch einen Schuß am Hals. Die vier Mondscheiner wurden verhaftet und sehen ihrem Prozesse entgegen.

Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Schreiben der Königin an den Staatssekretär des Innern, in welchem die Königin ihren warmen Dank ausspricht für den ihr seitens der Bevölkerung auf dem Zuge nach der Westminster-Abtei gewordenen

enthusiastischen Empfang, der sie tief gerührt habe. Dieser Empfang habe gezeigt, daß die Arbeit und die Sorgen fünfzig langer Jahre, von welchen zweiundzwanzig voller Kummer und ohne den schützenden Arm des geliebten Gatten ertragen worden, von dem Volke in gerechter Weise gewürdigt würden. Dieses Gefühl werde sie in ihrer oft schwierigen Arbeit während des Restes ihres Lebens ermuthigen.

### Italien.

Die Thatsache, daß auch Italien die Theilnahme an der Pariser Weltausstellung abgelehnt hat, kam im italienischen Parlament auf Anfrage eines Deputierten zur Sprache. Minister Crimabi erklärte, daß die Weltausstellungen die großen Opfer nicht werth seien, außerdem sei in Paris eine Vergeltung der Produkte aller Länder ausgedacht, da nur wenig Länder sich beteiligten. Nicht durch Ausstellungen, sondern durch Vorträge würden die Bande der Nationen geknüpft, Frankreich aber habe zwei Handelsverträge und einen Schiffsfahrtsvertrag mit Italien abgelehnt.

### Rußland.

Allen Zeitungen in St. Petersburg ist durch ein Rundschreiben der Ober-Präsidenten die Weisung zugegangen, sich der Angriffe auf die dort weilenden, am russischen Hofe beglaubigten Botschafter und Gesandten zu enthalten und dieselben in der Presse mit gebührender Achtung zu behandeln. Man glaubt, daß diese Maßregel eine Folge der Bekehrung des deutschen Botschafters General Schweinitz über die „Nowoje Wremja“ ist, die den Fürsten Bismarck anlagte, Espione in der ganzen Welt zu unterhalten. Daß man nicht allein gegen die genannte Zeitung vorgegangen ist, sondern sich mit einer allgemeinen Ermahnung begnügt hat, wird auf die Freundschaft des Chefs der Oberpräsidentenverwaltung, Protopopow, für die „Nowoje Wremja“ und der panlawistischen Haltung zurückgeführt.

### Orient.

Die englisch-türkische Konvention über die Regelung der ägyptischen Verhältnisse löst noch immer auf den energischsten Widerstand seitens Rußlands und Frankreichs, die sich beide dadurch benachtheiligt fühlen. Die Botschafter dieser beiden Mächte erscheinen fast täglich auf der Pforte und bemühen sich, die türkischen Staatsmänner durch alle Mittel der Ueberredung und gelegentlich selbst der Drohung von der Ratifikation des Vertrages abzuhalten. Graf Montebello und Herr v. Melidow haben am 20. d. M. jeder für sich eine Note überreicht, die in energischer Weise die Einwände der französischen und russischen Regierung gegen die Konvention geltend macht. Dagegen beweisen die Botschafter der anderen Mächte durch ihre Haltung, daß sie geneigt sind, das Zustandekommen der englisch-türkischen Vereinbarung zu unterstützen. Die Konvention befaßt, daß die europäischen Interessen berührenden Theile derselben den Mächten zur Genehmigung vorgelegt werden sollen. Frankreich und Rußland beanstanden namentlich den Punkt des Vertrages, welcher England das Recht giebt, bei entstehenden inneren Unruhen das Niland wieder zu besetzen. Die Haltung der Pforte ist schwankend, man spricht auch schon von der Beiseitigung des jetzigen Ministeriums und Ersetzung desselben durch ein russfreundliches.

### Amerika.

Chicago, 27. Juni. In dem Waarenlager der „Chicago Packing and Provision Company“ brach gestern Nacht ein verheerendes Feuer aus. Die Gebäude, welche eine Oberfläche von 5 Acres bedecken, sind zerstört. Mehrere Millionen Pfund Speck und Schmalz verbrannten.

„Armor casing Company“ küßte 700 Fässer Schweinefleisch und 600 Schweine ein. Der Gesamtsumme wird auf 1/4 Million Dollars geschätzt.

### Mannigfaltiges.

**Eisenbahnunglück.** Am Montag Morgen entgleiste bei Mühlheim der Berliner Kourierzug an dem schrägen Straßenübergange durch Auspringen eines Wagens. Die Lokomotive schleifte zwei Wagen eine Strecke weit, zwei andere stürzten um, 13 Personen sollen verletzt sein.

**Die Katastrophe bei Paks.** Nach den nunmehr vollendeten amtlichen Aufnahmen über die Paks-Katastrophe wurde konstatiert, daß auf der verunglückten Platte 372 Personen, 2 Fiakerpferde und ein Zupferd sich befanden. Es haben sich 176 Menschen gerettet; 151 Personen wurden als Leichen aus den Wellen gezogen, 45 Personen werden vermißt, die gewiß gleichfalls den Tod in den Wellen gefunden, so daß die Zahl der Opfer sich auf 196 beläuft. Die bisher vermißten Leichen dürften nicht so bald und nicht so leicht zum Vorschein kommen, da sich leider sofort verbrecherische Menschen fanden, welche die Leichen erst beraubten, dann fortzuschwimmen ließen oder gar versenkten. Von den ungelungenen Dorogher Marktfahrern, die beträchtliche Geldsummen mit sich führten, wurden bisher kein einziger aufgefunden. Erst gestern gelang es der Genarmee, drei dieser Leichenräuber dingfest zu machen, und nach einem vierten wird jetzt gefahndet. Es wurde amtlich konstatiert, daß die Platte höchstens eine Tragfähigkeit für 250 Personen besaß; 57 Familien verloren ihren Ernährer und 134 Kinder wurden zu Waisen. Dieselben wurden vorläufig durch den Stadtvorstand von Paks untergebracht. Die Stadtvertretung entsandete eine Kommission zur Veranstaltung von Sammlungen im ganzen Lande.

**Der mährische Fiesel.** Noch immer treibt der Raubmörder Schimal sein Unwesen. Wie weit seine Freiheit geht, zeigt folgendes Schreiben, das der „D. Ztg.“ aus Leipsik, 21. d. M., zukommt: „Vor etwa fünf Tagen erhielt der Bürgermeister unserer Stadt, Herr Notar Johann Kaiser, ein in Brerau „Bahnhof“ ausgegebenes Schreiben nachstehenden Inhalts: „Herr Bürgermeister! Bin seit vier Tagen in der Umgegend von Leibnitz, wollte berauben den Buschmann in Nadvanit, doch nicht gegangen. Es kommt an Pfarver in Sobichleb, Dechant in Drahotusch, mit einige Bürger in Leibnitz, dann Pfarver in Döfel. Unsere Bande hat 5 Mann, fangen thut uns niemand lebendig. Heute war ich in Nefelicko. Schimal.“ Der Bürgermeister übergab dieses Schreiben sofort dem hiesigen Bezirksgericht; doch wurde der Brief allgemein als ein allerdings schlechter Scherz irgend eines Spahrvogels angesehen. Wie sehr erstaunte man aber, als gestern von Mürau, wohin sich das Bezirksgericht gewendet hatte, die Nachricht kam, daß die Schrift in dem fraglichen Briefe vollkommen identisch sei mit der des Raubmörders Schimal. Da noch überdies aus der Umgegend unserer Stadt fortwährend beunruhigende Nachrichten einlaufen, so wurde der Bürgermeister aufgefordert, für die Sicherheit der Stadt zu sorgen. Es wurde eine Verdoppelung der Nachwachen und stärkere Beleuchtung der Stadt angeordnet; die freiwillige Feuerwehr erbot sich, bis auf weiteres jede Nacht zehn Mann als Wache zu stellen.“ — Am 18. d. M. wurde an der Straße zwischen Krašna und Pohl in einem Wassertümpel die Leiche eines etwa 26-jährigen Mannes gefunden, die etwa zwölf bis vierzehn Tage dort gelegen haben mochte. Der Mann war durch einen Schuß in die Schläfe getödtet und dann beraubt worden. Auch dieser Mord wird Schimal zur Last gelegt, da er an dem Tage, wo das Verbrechen mutmaßlich geschah, in Krašna gesehen worden sein soll.

**Von Blutekeln getödtet.** Aus Obeffa wird geschrieben: Als die baltische Bürgerin Darja Cholobnikowa, 32 Jahre alt, am 30. Mai während der Abwesenheit ihres Quartierherrn, des Blutekelhändlers Kornejenko, in betrunkenem Zustande nach Hause kam, öffnete sie die Büchsen, in welchen sich Blutekel befanden, um ihrem Quartierherrn einen Schaden zuzufügen, und legte sich zu Bette. Als nun Kornejenko zurückkehrte, sah er die Cholobnikowa todt auf dem Boden liegen. Neben ihr lag eine Masse todtter Blutekel. An dem Körper der Cholobnikowa fand man ca. 150 Wunden, welche ihr von den Blutekeln beigebracht worden waren.

**Blutrache.** Philadelphia, 23. Juni. Im Kreis Roman in Kentucky hat während der letzten zwei Jahre eine Vendetta zwischen der Familie Tolliver und anderen Bewohnern bestanden. Nicht weniger als 21 Morde sind daraus entsprungen. Gestern machte sich der Sheriff mit 200 Mann nach Moorehead auf, um Tolliver und seine Genossen auf die Anklage des Mordes zu verhaften. Der ganze Ort wurde mit einem Kordon von den in den Wäldern aufgestellten Wachen umgeben. Als der Sheriff mit der halben Mannschaft in die Stadt einrückte und Tolliver und seine zehn Genossen aufforderte, sich zu ergeben, schloßen sich die Letzteren in ein kleines Hotel, welches sie verbarrikadirten. Sie weigerten sich nicht nur, sich zu ergeben, sondern feuerten sogar Schüsse auf den Sheriff und seine Leute ab. Das Feuer dauerte zwei Stunden, worauf Tolliver einen Ausfall befohl. Die Bande stürzte aus dem Hause, wurde aber von einem so vernichtenden Feuer empfangen, daß Tolliver, seine zwei Brüder und noch ein Anderer todt hinstürzten. Die übrigen Wachen liefen in die Wälder, wo die dort aufgestellten Wachen vier von ihnen erschossen oder verwundeten. Von den drei entkommenen wurde einer noch später gefangen. Damit hat die Vendetta endlich ihr Ende erreicht.

**Eine Erfindung,** welche berufen erscheint, auf dem gesammten Gebiet der Segelschiffahrt eine vollständige Umwälzung herbeizuführen, hat vor Kurzem der bereits durch patentierte Erfindungen auf dem Gebiete der Elektrizität bekannte Freiherr von Schlieben gemacht, und zur Patentirung für alle Schifffahrt treibenden Länder eingereicht. Wir sind in der Lage, über diese Erfindung schon jetzt Näheres mittheilen zu können. An Stelle der festen Segel verwendet der Erfinder Windmotoren eigener Konstruktion aus Segeltuch, welche sich automatisch nach dem Winde reguliren und eine am hinteren Ende des Fahrzeuges befindliche Propellerschraube in Bewegung setzen, die nun ihrerseits das Schiff treibt. Der nicht hochgenug anzuschlagende Vortheil dieser Erfindung besteht hauptsächlich darin, daß mit ihr versehene Schiffe und Boote ohne jedes Laviren mit jedem Seitenwinde und auch direkt gegen den Wind segeln können. Das zeitraubende und gefährliche, viele Matrosen erfordernde Heffen der Segel kommt hierbei gänzlich in Wegfall. Im Hinblick auf die große Wichtigkeit dieser Erfindung werden wir später ausführlich auf dieselbe zurückkommen.

**Eine heilsame Lehre** wurde dieser Tage einem Geschäftsmann in Hildesheim zu Theil, welcher dem „Hildesh. Cour.“ zufolge, einen Kollegen wegen einer Differenz von 95 Pf. verklagt hatte. Das Gericht sprach ihm sein Recht zu, verurtheilte aber den Kläger, da es in dem Vorgehen derselben eine Schikane erblickte, in die Kosten des Prozesses, welche 84 Mk. betragen.

**Große Heiterkeit** erregte in der letzten Stadtverordneten-Sitzung in Sagan die Mittheilung, daß im vorigen Winter nicht weniger als 162 Liter Spiritus zum Aufthauen eingefrorener Straßenlaternen verbraucht worden waren. Um anderweiter Verwendung vorzubeugen, soll derselbe künftig vorher ungenießbar gemacht werden.

Redaktion, Druck und Verlag von G. Ziese, Breslau.

„Wohin wollen wir denn eigentlich gehen, Liebe?“ fragte er zärtlich. „Nicht nach K., das steht fest. Der Himmel weiß, warum, aber Du verbietest es. Wohin also?“ „Nur mit Dir!“ versetzte sie. „Nur dahin, wo Du an meiner Seite bist — alles übrige ist mir gleichgültig!“ „Gut!“ rief er gutmüthig. „Also nehmen wir den nächsten Zug, der zufällig abfährt, und reisen bis an das Ende mit. Irgendwo wird ja „Salt“ gerufen, und dort beginnt dann unser Zug durch die grüne Dase zwischen Alttag und Alltag.“ Ihre Blicke voll Jubel und Glück suchten sie seinen. „Heute kann ich daran glauben, Julius! Heute ist dies alles mein. — O, wie gut Du bist.“ Sie küßte ihn ungestüm; — ihr schönes, dunkles Auge leuchtete in leidenschaftlichem Entzücken. „Wie gut Du bist!“ wiederholte sie. „Weil ich Dich liebe, Märchen! Aber wahrhaftig, ich kann diese Reise kaum erwarten. Sie wird die allererste wirkliche Feiertag meines Lebens.“ Es gab dem hochendenden Mädchen einen Stich durchs Herz. Die erste Feiertag und — doch ein furchtbare Betrug! „Aber heute konnte sie daran nicht denken. „Sonderbar! Seit Julius aus K. zurück war, schien alle Gefahr beseitigt, alle Unruhe

verschwunden. Nur noch zwei kurze Tage und der gestohlene Name trat in Vergessenheit zurück, sie trug dann den Namen, der ihr wirklich gehörte — seinen geliebten Namen.

Der Abend verging im engen Kreise des Familientisches; alle Gespenster schienen verschwindend, alle Furcht besiegt.

Elisabeth schlief in dieser Nacht zum ersten Male, seit sie hier im Hause lebte, traumlos und ruhig.

\* \* \*

Zuweilen, ehe sie versinkt, glüht die Sonne auf in helleren, schöneren Strahlen — sendet auch so das feindliche Schicksal seinen berückendsten, schmeichelndsten Zauber dann, wenn es im Begriffe steht, den wehrlosen Sterblichen unter der Wucht des Verhängnisses zu zermalmen?

Elisabeth konnte scherzen und die Neckereien ihres Verlobten mit gleicher Münze zurückzahlen. Sie war nie so anmüthig, so liebenswürdig, als an jenem Tage, welcher ihrer Hochzeit voranging; sogar Tante Finchen war glücklich und versöhnt, als sie die jungen Leute so fand.

„Gott Lob, daß Du Fräulein Ollmers auschlagst, mein Junge!“ flüsterte sie mit freudlichem Händedruck. „Gerade unsere Elisabeth ist es, die in allen Stücken für Dich paßt.“

Für die Vorbereitungen zum Polterabend gab es während des ganzen Tages so viel

zu thun, daß Elisabeth nur sehr wenig Zeit behielt, mit ihrem Verlobten zu plaudern; es dümmerte bereits und die angehende junge Hausfrau mußte an ihre Toilette denken, als Julius in die Küche kam und seinen Brief für die Kranke in K. auf den Tisch legte.

„Das besorgt mir die Magd noch, nicht wahr, Herzchen? Wenn ich vorher erst ausgehe, so könnten leicht —“

„Nein,“ unterbrach ihn Elisabeth, „nein, Liebster — geh nicht fort — die Marie soll den Brief mitnehmen. Für wen ist denn derselbe?“

„Natürlich an meine interessante Patientin in K.,“ lächelte er, sie küßend. — „Apropos! Die junge Dame ist eine Namensverwandte von Dir — Fräulein Anna Herbst!“

Minuten vergingen, aber Elisabeths Antwort blieb aus.

Sie versuchte umsonst zu sprechen, die Kehle versagte ihr den Dienst. „Also doch! — Doch!“

„Wir haben bereits die beiderseitigen Stammbäume gründlich untersucht,“ fuhr Julius fort. „Eine Verwandtschaft scheint demnach nicht zu bestehen.“

Elisabeth starrte mechanisch in die Kohlen am Herd.

Keine Verwandtschaft und Julius hegt offenbar nicht den mindesten Verdacht — was war das?

Wieder entstand mit einem Schlage die

kaum besiegte Unruhe der letzten zweifelvollen, qualenden Vergangenheit.

Ein Wort, das Julius sprach, schien plötzlich gleich einem Todesurtheil all ihr Glück, ihr Hoffen zu vernichten; das andere brachte nur Ungewißheit, neue Kämpfe.

„Woher kommt denn das arme Geschöpf?“ fragte sie möglichst gelassen.

„Aus Hamburg,“ antwortete er sorglos. „Die Kopfwunde datirt von einem Fall bei Gelegenheit eines Eisenbahnzusammenstoßes. Fräulein Herbst verlor an diesem Unglückstage auch ihre gesammten Besitzthümer mit Ausnahme des Geldes, das sie in der Tasche trug — Papiere, Kleider, alles. — Es ist empörend, daß sich die Spitzbuben auch nicht scheuen, Todte und Sterbende auszuplündern.“

Julius wollte, nachdem er nochmals die kalten, bewegungslosen Lippen geküßt, sein Zimmer wieder aufsuchen, aber Elisabeth hielt ihn zurück. Im Angesichte der Gefahr erwachte ihre Energie, ihr Selbsterhaltungstrieb, vielleicht die Verschlagenheit ihrer Natur. Sie gehörte zu jenen Charakteren, die im Glück gut und hochherzig sind, freundlich von innen heraus, die aber nicht resigniren können, sondern in denen das bessere Selbst spurlos verschwindet, sobald es gilt, ein Opfer zu bringen.

(Fortsetzung folgt).



# Anzeigen.

## Polizei-Verordnung

betreffend die öffentlichen Plätze, sowie Straßen und Wege in der Gemeinde Ahrensburg, soweit dieselben innerhalb der geschlossenen Ortschaft belegen sind, mit Ausnahme der der Provinz unterstellten Straßen und Wege.

Auf Grund des § 5 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 wird hiermit, nach Anhörung des Gemeindevorstandes zu Ahrensburg, für den Bezirk der Gemeinde Ahrensburg Folgendes bestimmt:

§ 1. Außer der bereits durch den § 4 der Begeordung vom 15. Juni 1885 und resp. § 366 pass. 9 des Strafgesetzbuches vom 25. Mai 1870 untersagten Benutzung des Vegeterrains zur Lagerung von Holz, Schutt und Unrath u. wird hierdurch für die Ortschaft Ahrensburg noch besonders verboten, auf die öffentlichen Straßen und Wege, imgleichen in die zu selbigen gehörigen Gruben und Siehlüge Sauche und andere unreine Flüssigkeiten abfließen zu lassen; vielmehr sind solche in anzulegende Senkgruben zu leiten.

§ 2. Verboten ist weiter das Auswerfen von Scherben, Küchen-Abfällen und anderen Unreinlichkeiten auf die öffentlichen Plätze, Straßen und Wege des Orts.

§ 3. Soweit die Straßen gepflastert sind, und in der Folge noch gepflastert werden, hat jeder Eigentümer eines an diese Straßen gränzenden Grundstückes die Straße mit den dazugehörigen Kinnsteinen und Bürgersteigen bis zur Mitte des Weges (der Dammtrone) auf der ganzen Länge seines Grundstückes zweimal wöchentlich, an jedem Mittwoch und Sonnabend nachmittags gehörig reinigen (fegen) zu lassen. Für Reinigung derjenigen Pflasterungen, an welche die öffentlichen Plätze und Grundstücke gränzen, wird für Rechnung der Gemeindefasse Sorge getragen werden.

§ 4. Alle Eigentümer, welche mit ihren Grundstücken an noch nicht gepflasterte Straßen und Wege gränzen, haben gleichfalls für Ebnen und Reinhaltung des Weges bis zur Mitte mit den dazugehörigen Kinnsteinen und Bürgersteigen Sorge zu tragen, sowie darauf zu achten, daß die Kinnsteine und Wasserzüge rein und in ordnungsmäßigem Stande gehalten werden, so daß keine Stauungen von Wasser in denselben vorkommen können.

§ 5. Jeder Eigentümer in der ganzen Gemeinde ist verpflichtet, im Winter bei vorkommendem Glatteis sofort die Bürgersteige in der ganzen Länge seines Grundstückes mit Sand zu bestreuen, sowie die Kinnsteine nöthigenfalls aufzusehen.

§ 6. Alle öffentlichen Anlagen und Plätze, sowie die hierauf und an den Straßen stehenden Bäume und die auf den öffentlichen Plätzen befindlichen Anpflanzungen und Hecken stehen unter Aufsicht der Commission für Straßen- und Platzpflege, und ist es verboten, eigenmächtig Veränderungen an denselben vorzunehmen, sowie ohne Erlaubnis und Anweisung obgenannter Commission Bäume, Hecken und Anpflanzungen zu beschneiden oder zu scheeren.

§ 7. Die zur Zeit auf den öffentlichen Plätzen, Straßen und Wegen annoch lagernden Holz-, Stein- und Schutthaufen, Geräthe, sowie sonstige Gegenstände, nicht minder auch die obiger Vorschrift zuwider z. Zt. noch vorhandenen Saucheableitungen u. s. w. sind

innerhalb 3 Monate,

vom Tage des Inkrafttretens dieser Polizeiverordnung an gerechnet, zu entfernen, resp. abzutragen und umzuliegen.

Uebertretungen der Vorschriften dieser Verordnung werden nach § 366 10 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich bestraft, welcher lautet:

366 mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark, oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft:

10) wer die zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ruhe auf den öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen oder Wasserstraßen erlassenen Polizei-Verordnungen übertreift.

Ahrensburg, den 5. Juni 1887.

Die Gutsobrigkeit.

Balle.

Berlin W., den 15. Juni 1887.

## Bekanntmachung.

Vom 1. Juli ab tritt die Argentinische Republik dem Uebereinkommen des Weltpostvereins in Betreff des Austausches von Postpaketen bei. Zunächst sind indeß nur Pakete in Verlehr mit Buenos-Ayres, bis zum Gewicht von 3 kg, zulässig. Das Porto für Pakete dahin, welches voranzubezahlen ist, beträgt:

a) bei der Leitung über Hamburg oder Bremen 3 Mk. 80 Pf., b) bei der Leitung über Frankreich 4 Mk. 20 Pf.

Der Staatssecretair des Reichs-Postamts. Sachse.

## Grasschnitt-Verkauf.

Am Freitag, 15. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr, soll der Grasschnitt in der zu Weimoor gelegenen Wiese, sowie im Schwarzen Bruch, an Ort und Stelle, unter dem im Termin zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden. Zusammenkunft bei der Ziegelwiefe. Ahrensburg, den 28. Juni 1887.

Das Inspectorat. Balle.

## Sielbau.

Die Verlängerung des weiten Granitfels um ca. 11 lfd. m., ca. 38,5 kbm festes Granitmauerwerk, bei dem großen Reich zu Kethwischfeld in der im Ausbau begriffenen Nebenlandstraße Odesloe-Rageburg, soll

am 4. Juli d. J., Morgens 9 Uhr, in Selg's Hotel in Odesloe per Submission verdingen werden.

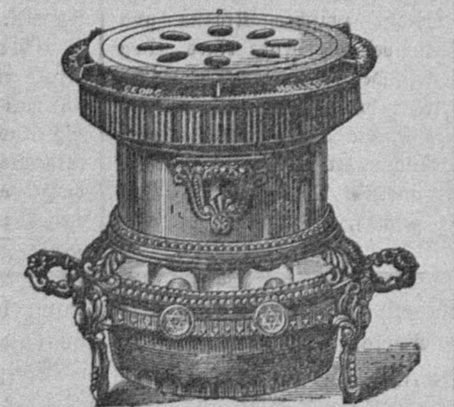
Die Bedingungen sind dortselbst zur Einsicht ausgelegt, und sind die Offerten in dem Submissionstermin bis 9 Uhr abzugeben.

Binneberg, den 24. Juni 1887. Der Wegebau-Inspector. J. Warnholtz.

## Bettfedern

und Daunen

empfehlen zu billigen Preisen H. Peemöller. Ahrensburg.



Petroleum-Kochöfen mit emalirtem Delbehälter und Walzenbrenner.

Blech- und em. Geschirre, Caffee-Aufguss-Maschinen,

empfehlen Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Eine Partie fertiger Herren-Westen

empfehlen Ahrensburg. H. Peemöller.

Cölnener Brillanten-Lotterie der St. Peterkirche zu Köln.

Um eine Reduktion der Gewinne zu vermeiden, findet die Ziehung unwillkürlich

am 7. Juli dieses Jahres im großen Saale des Fränkischen Hofes in Cöln statt.

Der reelle Werth der Gewinne wird dadurch garantiert, daß ich auf Wunsch bereit bin, Gewinnlosere der ersten Hauptgewinne abzüglich 15% in Baar zurückzukaufen.

Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., sind noch zu haben bei A. Fuhse, Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79, im Faberhause.

## Eugen Lacks, Bankgeschäft, Berlin, Oranienburger-Straße 12, II.

Telegr.-Adr. Lackebank Berlin Telephon Nr. 8322. Effectuirt: zu constant. Beding. 1. Cassa-Anträge } in allen a. d. Berliner Börse Zeitultimo) do. } gehandelt Werthpapieren Prämien-) do. } in allen a. d. Börsen- u. bankgeschäfl. (und unbegrenzten Gewinnchancen) } in allen a. d. Börsen- u. bankgeschäfl. Angelegenheiten, übernimmt kostenfreie Controle verlosbarer Effecten, Conpons-Einlösung, versendet: gratis und franco seinen die Börsenlage objectiv besprechenden Börsenbericht sowie die Brochüre: „Die Börsenspeculation u. die Versicherung gegen Coursverluste.“

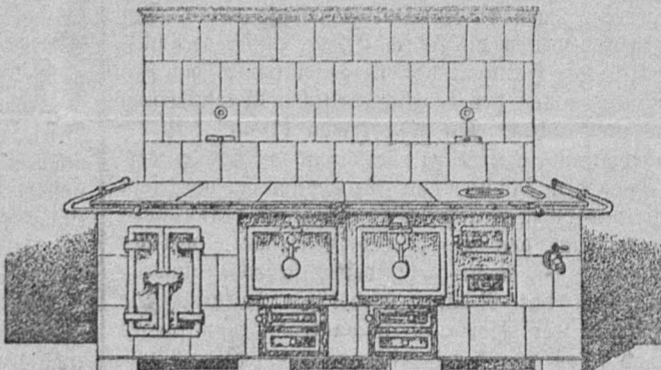
## Abonnements-Einladung

## Berliner Gerichts-Zeitung

3. Quartal 1887. 35. Jahrgang.

Man abonirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Fringelohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute u. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit. Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonirt auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die von den hervorragenden Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalt fehlen sollte. In volkshämlicher und pikanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Civilprozesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe; unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehenden Erörterung, und erklärt es alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Obergerichtshöfen, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Gutsbesitzern u. selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von jedermann durchaus nöthiger, sehr leicht verständlich dargelegter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst geübene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, fähren der „Berliner Gerichts-Zeitung“ unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganze eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte u. c. Allen neuen Abonnenten der Berliner Gerichts-Zeitung wird der Anfang des neuesten, höchst interessanten Romans von dem beliebten Autor A. Marby „Das Bild der Mutter“, sowie einen der vorzüglichsten Romane in Buchform im Werthe von 2 Mark aus dem Verlage der Berliner Gerichts-Zeitung vollständig gratis geliefert. Man wähle von den folgenden Büchern eines aus: „Die Meinenigen“ von Schmidt-Weissenfels, „Erlösende Worte“ von Votho v. Preßentin, „Gräfin Coreley“ von Rudolf Wenger. — Probenummern der Zeitung werden auf Wunsch gesandt. Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, W. Charlotten-Str. 27.



## J. Fr. Wolf, Cöppermeister, AHRENSBURG,

empfiehlt sich zur Anfertigung, Reparatur und Reinigung von englischen Herden.

Dr. Kahn's Nerven-Heilanstalt Victoria in Bonn a. Rh. Prachtvolle, freie und gesunde Lage inmitten des Siebengebirgs u. Rheinpanorama's, am Fuße des waldreichen Venusberg. Schönster und angenehmster Sommeraufenthalt für Nervenschwache und Ruhebedürftige. Geistesfranke ausgehoben. Sehr elegante Einrichtung, vorzüglichste Pflege. Massage, Elektrotherapie, Bäder. Arzt im Hause.

## Unentbehrlicher Reisebegleiter.

Soeben ist im Verlage von Sam. Lucas in Elberfeld erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben: „Vor, auf und nach der Reise.“

(„Passagier-Rechte und Eisenbahn-Vorschriften.“) 4. vermehrte Auflage. Preis 50 Pfg.

Zur Beseitigung aller Zweifel über die Rechte und Pflichten der Passagiere und Beamten, zur Entscheidung aller vor, auf und nach der Fahrt möglichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Reisenden und dem Zugpersonal oder unter den Reisenden selbst, ist in dem obigen Schriftchen endlich einmal eine praktische und — da die Zusammenstellung nach amtlichem Material erfolgte — durchaus zuverlässige Handhabe geboten. Jeder, der die Eisenbahn benutzt, sollte dieses nützliche und billige Büchlein stets bei sich führen.

## Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Tunken etc. Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe. Nahrhafter als alle Fleisch-Extracte.

## Zum Ringreiten

und zur Tanzmusik am Sonntag, den 17. Juli, laut freundlich ein Aug. Peemöller-Bünningsbedt.

## Reisabfall = Futtermehl

in allen Qualitäten garantirt unerschöpflich ohne jegliche, oft für das Vieh so schädliche Beimischung, offeriren (H & 975/9) Hermann Berkan & Co. Dampf-Reisfahlmühle. Hamburg, Spadingstr. 36.

## Jeder Fleischermeister

Wurstfabrikant u. Viehhändler wird zum Abonnement auf die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ Berlin SW.

ergeben eingeladen. Jede Nummer dieses 12-14 Seiten in Großfolio starken Fachblattes enthält Artikel von sachmännigen und juristischen Mitarbeitern. Ueberblickliche Zusammenstellung der wichtigsten, für das Fleischerergewerk wichtigen werthen Neugkeiten aus allen Theilen Deutschlands u. c. — Rechtsbriefkasten, in dem die Anfragen der Abonnenten von Rechtsanwältin zuverlässige Beantwortung finden. — Alle das Fleischerergewerk interessirende Gerichtsverhandlungen aus ganz Deutschland. — Reichhaltiges illustriertes Unterhaltungsblatt. — Zahlreiche Fachinstitute, Offerten, Stellengesuche, Geschäftsverläufe u. c. — Ferner die telegraphischen Viehmarktberichte von allen größeren Plätzen, Originalberichte über Ferkelmarkt, Ferkelwaaren, Gewürze u. c. Die Berichte über die Montagsmärkte sind Dienstag früh in den Händen der Abonnenten. Schnell, zuverlässig, billig! Zubehörendes in ins Haus. Abonnements pro Quartal M. 1,50 nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

## Die Apotheke in Ahrensburg

empfiehlt: Syndelikon, flüss. Fischleim. — Zahnpulver u. Pasten. — Brumata-Beim. — Baumwachs. — Pepsin-Wein. 10 Wäschezeichnente. Tamarinden-Conserven. — Mineralwässer. — Isld. Moos-Pasta. Räucher-Pulver. — Räucher-Schiff.

## Honig

a Pfund 45 Pf. empfiehlt Ahrensburg. Aug. Haase.

## ! Aufgepaßt!

Waterbury-Watch. Beste und billigste Remontoir-Zaschen-Uhr der Welt.

Preis von 13,50 Mark

eine sehr elegante, „echt amerikanische“ zuverlässig dauerhafte „Remontoir-Zaschen-Uhr“

reparirt abzugeben, und zu sofortigen Gebrauch fertiggestellt, aus veredeltem Neusilber, mit 3jährig. schriftl. Garantie des richtigen, auf die Sekunde guten Ganges, selten reparaturbedürftig, und bleibt dieselbe beim Gebrauche stets glänzend. — Diese Uhr paßt wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften und des so billigen Preises von 13,50 Mk. für jedermann u. verleihe ich dieselbe so lange der Vorrath reicht gegen bar oder Nachnahme und adressire man seinen gefl. Auftrag an

Sigm. Günzberger Universal-Spezialitäten-Verhandl. Wien II. Theresienstraße 12.

## Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 21. Juni. Weizen fest. Angeboten 150-165 Pf. Mehlener zu Mk. 186-200, 125-134 Pf. Mehlener zu Mk. 186-200, 125-134 Pf. Amerikaner zu Mk. 160-165. Roggen ruhig. Angeboten Aufsteiger zu Mk. 96-110, Amerikaner Weizen zu Mk. 120 bis 132, 123-127 1/2 Pf. Mehlener zu Mk. 132-135. Gerste flau. Angeboten Schwarze Mehlener zu Mk. 90-100, Dänischer zu Mk. 130-145, Ostpreussische und Mehlener zu Mk. 140-150, Soale und Oesterreichische zu Mk. 140-160, Chevalier zu Mk. 170-190. Hafer flau. Volksteiner zu Mk. 110-120, Mehlener zu Mk. 116-130, Aufsteiger zu Mk. 90-122. Buchweizen. Französischer zu Mk. 115-120, Volksteiner zu Mk. 125-132 zu notiren. Erbsen, Futter- zu Mk. 115-130, Mehlener zu Mk. 160-190 offerirt. Mais, Amerikaner zu Mk. 94-95, Cuxa quantin zu Mk. 110-120 angeboten. Rübsöl still, loco Mk. 45 1/2 Brief. Leinöl fest, loco Mk. 46 1/2 Br.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19